

Mozarts Requiem als Ausgangspunkt

BACKNANG. Wolfgang Amadé Mozart hat in seinem Requiemfragment etliche Fragen offen gelassen. Auch mit eigenen Fragen zum Thema Requiem will das Rondo vocale im Konzert „re:requiem“ am Sonntag, 17. Oktober, um 18 Uhr in der Christkönigskirche Zuhörerinnen und Zuhörer zum Nachdenken anregen – gemeinsam mit dem Improvisationsensemble „ohrenblicke“, Vokalsolisten der Musikhochschule Stuttgart und dem Poeten Timo Brunke. Neben der Originalpartitur erklingen gefundene und erfundene Ideen, die komponierend oder improvisierend aufgenommen und übersetzt werden. Ebenso wie der Notentext, der teilweise aus seiner historischen „Verankerung“ gelöst wird, wird auch der lateinische, römisch-katholische Text der Totenmesse neu beachtet, übersetzt und individualisiert. „Für diese Impulse steht mit Timo Brunke ein großer Stuttgarter Worterfinder bereit. Die Öffnung des Totengedenkens hin zur persönlichen Teilhabe auf verschiedenen Ebenen erweitert den liturgischen und spirituellen Rahmen des Requiems“, heißt es in einer Pressemitteilung.

Die Idee und das Konzept zu „re:requiem“ stammen von dem Chorleiter von Rondo vocale Stuttgart, Gereon Müller. In dem Konzert erklingen noch weitere Kompositionen von Gustav Mahler, Edward Elgar, Jonathan Hanke. Die Texte sind von Timo Brunke. Ausführende sind Rondo vocale Stuttgart, Hannah Gries (Soprano), Filippa Möres-Busch (Alt), Martin Höhler (Tenor), Pascal Zurek (Bass), das „ensemble ohrenblicke“ und Timo Brunke.

➔ **Reservierungen** Eine Anmeldung per Mail (reiner.schulte@katholisch-backnang.de) ist erforderlich. Der Eintritt kostet 20, ermäßigt 10 Euro. Der Einlass ist nach der geltenden Coronaverordnung nur mit Nachweis über Impfung, Genesung oder Test möglich. Es werden die Kontaktdaten erfasst, daher empfiehlt es sich, rechtzeitig zu kommen. In der Kirche gelten dann die üblichen Abstandsregeln und Hygienemaßnahmen, insbesondere die Maskenpflicht.

Kinderkunstaktion in der Galerie

BACKNANG. Am Samstag, 16. Oktober, von 10 bis 13 Uhr, findet in der Galerie der Stadt Backnang, Petrus-Jacobi-Weg 1, eine Kinder-Kunst-Aktion für Kinder von 6 bis 11 Jahren statt. Kunstvermittlerin Barbara Kastin spricht zuerst mit den Kindern in der Ausstellung über die Bilder der Malerin Simone Lucas. Im Atelier der Jugendkunstschule im Bandhaus können die Kinder danach in einem angeleiteten, kreativen Prozess ihre eigene künstlerische Welt entstehen lassen. Die Teilnahme ist auf maximal sieben Personen begrenzt, die Kosten liegen bei 12 Euro inklusive Materialien und einem Imbiss. Um Anmeldung wird gebeten bis 14. Oktober unter 07191/894-477 oder per E-Mail galerie-der-stadt@backnang.de. Beim Zugang zur Galerie gilt die 3-G-Regel. Eine medizinische Maske muss getragen werden. Die Aktion wird vom Förderverein Kulturzentrum Stiftshof unterstützt.

Korrektur

Der Autor heißt Wolf Zügel

Im Artikel „Wichtiger Mosaikstein der Stadtgeschichte“ vom 11. Oktober hat sich ein Namensfehler eingeschlichen. Das Gedicht „Die vergessene Staffel“ stammt von Wolf Zügel, nicht Wolf Köhler.



Hallo! Ich bin Paul, der Kinder-Chefreporter

ZUM LACHEN

Ein Mann wird im Zug vom Schaffner kontrolliert. „Sie haben ja eine Kinderfahrkarte!“, schimpft der Schaffner. Antwortet der Mann: „Da können Sie mal sehen, wie viel Verspätung der Zug wieder hatte.“

Als Staatsfeind in der DDR aufwachsen

Eheleute Ingo Hasselbach und Nadja Klier erzählen den Schülern des Beruflichen Schulzentrums Backnang von ihren prägenden DDR-Erfahrungen. Während sie mit ihrer Familie aus politischen Gründen ausgebürgert wird, radikalisiert er sich im Gefängnis.

VON ANJA LA ROCHE

BACKNANG. „War das ein krasser Kulturschock?“ fragt ein Schüler. „Oh, ja!“ Die Antwort kommt schnell und voller Überzeugung von der Frau, die auf der Bühne der Aula steht. Nadja Klier (48) wurde 1988 mit ihrer Mutter aus der DDR ausgebürgert. Nun erzählt sie ihre Geschichte. Neben ihr steht ihr Ehemann, Ingo Hasselbach (53). Auch er bringt eine Lebensgeschichte aus der DDR mit, zu der Knast, staatliche Willkür und Rechtstextremismus zählen.

Der Vortrag „Wir wolln Euch mal was fragen!“ des Ehepaars fand gestern Vormittag im Beruflichen Schulzentrum Backnang statt, in Kooperation mit der Konrad-Adenauer-Stiftung. Die Schüler hatten vorbereitend den gleichnamigen Dokumentarfilm des Ehepaars angeschaut. „Welche Stichworte fallen euch zur DDR ein?“ ist die erste Frage, die Nadja Klier an die Schüler richtet. „Berliner Mauer“, „SED“ und „Stasi“ werden genannt. Klier bindet die jungen Zuhörer so direkt in den Vortrag ein. Denn für die Schüler ist die DDR eine realitätsferne Erzählung. „30 Jahre ist lang, und ihr seid gerade mal halb so alt.“ Mit diesem Wissen im Hinterkopf, schafft das Paar, den Vortrag anhand privater Fotos und Videos lebendig und anschaulich zu gestalten.

„Ich bin mit der Mauer groß geworden“, beginnt Klier ihre Erzählung. Die Berliner Mauer lag auf ihrem Weg in den Kindergarten. Ein schwarz-weißes Foto zeigt das Haus, in dem Klier mit ihrer Mutter wohnte. Sie lebten in einem Viertel, das kaum mit Geldern unterstützt wird. „Das Klo lag noch außerhalb der Wohnung“, erzählt Klier. Dann deutet sie auf ein Fenster. Dort habe die Stasi mit ihren Feldstechern gesehen. Nachdem ihre Mutter, die Schauspielerin Freya Klier, Berufsverbot aufgrund systemkritischer Inhalte erhielt, wurden Stasi-Spitzel auf dem Schulweg alltäglich für die junge Nadja Klier.

Schließlich verhaftete die Stasi ihre Mutter. Sie hatte jedoch Glück im Unglück: weil sie eine prominente Künstlerin war entschied man, sie nicht zu verurteilen, sondern aus der DDR auszubürgern. „Das war das kleinere Übel“, erzählt Klier. Für die da-



Nadja Klier zeigte den Schülern zusammen mit ihrem Ehemann zahlreiche Fotos und Videos aus ihrer DDR-Vergangenheit.

Foto: A. Becker

mals 15-jährige war das dennoch ein harter Schlag. Die DDR war ihre Heimat. Ohne ihre Freunde sei sie in Westberlin sehr unglücklich gewesen. „Ich wusste zwar, ich kann in die ganze Welt fliegen, aber ich habe mein zu Hause vermisst.“ 20 Jahre lang verdrängte sie die traumatischen Erlebnisse. Inzwischen hat sie das Buch „1988 – Wilde Jugend“ darüber geschrieben.

„Bist du direkt wieder zurückgegangen?“ fragt ein Schüler, als die Referentin von der Maueröffnung im November 1989 erzählt. Klier bestätigt. Als eine der wenigen sei sie direkt rüber in die DDR, um ihr altes zu Hause wieder zu sehen. Und dabei entging sie nur knapp einer Verhaftung, denn ihre Familie habe als sogenannter Staatsfeind der DDR noch immer Einreiseverbot gehabt.

Dann ereignet ihr Ehemann Ingo Hasselbach das Wort. Dessen Familie war ganz anders mit dem Gedankengut der DDR verbunden. Sein Vater, in der BRD als Kommunist inhaftiert gewesen, flüchtete in die

DDR. Die systemtreue Familie genießt dort die Privilegien staatlicher Unterstützung. Sie leben in einer großen Wohnung in einem Neubaugebiet. Als Jugendlicher wurde er oppositionell und schloss sich der Punkszene an. Bereits mit 13 Jahren war er als „potenzieller Staatsfeind“ ein Dorn im Auge der Obrigkeit. Weil er „die Mauer muss weg“ rief, wurde er mit 19 Jahren das erste Mal verhaftet. Später dann erneut, aufgrund einer misslungenen Flucht aus der DDR.

Im Gefängnis kommt Ingo Hasselbach in Kontakt mit Alt-Nazis

So radikalisierte sich der junge Hasselbach: Im Gefängnis kam er in Kontakt mit Alt-Nazis. Als Videos von ihm als bekannter Nazi-Führer, dem „Führer von Berlin“, auf der Leinwand leuchten, bewegt sich kein Lüftchen in der Schulaula. Die Kost ist auch für Hasselbach schwer. „Wir haben damals Strukturen entwickelt, die bis heute wirken“, ist er sich seiner Schuld bewusst. Aber

er weiß auch: „Ohne den Knast wäre ich kein Neo-Nazi geworden.“ Nachdem drei Personen türkischer Herkunft getötet wurden, stieg Hasselbach 1992 aus und tauchte im Ausland unter. Wie lebensbedrohlich der Ausstieg aus der rechtsradikalen Szene ist, weiß Ingo Hasselbach nur zu gut. Im Jahr 2000 beteiligte er sich daher an der Gründung der Aussteigerorganisation „Exit“.

Christiane Engelmann-Pink ergänzt nach dem Vortrag: „Man muss sich nicht schämen, mal eine Meinung zu haben und dann eine andere.“ Die Leiterin der Bibliothek des Beruflichen Schulzentrums Backnang erinnert die Schüler daran, dass es viel wichtiger sei, den Mut zu haben, seine Meinung zu ändern.

Das Paar hat viele Lehren aus seinen Erfahrungen ziehen können. „Guckt da hin, wo es weh tut und zeigt Zivilcourage“, sagt Hasselbach. „Nutzt die Rechte, die ihr habt.“ Klier ergänzt: „Es ist ganz wichtig, dass ihr versteht, dass es eure Zukunft ist.“

Tiefbau läuft zum Jahresende auf Hochdruck

Böhringsweiler, Lerchenstraße, Reute: Gleich an mehreren Stellen laufen in der Gemeinde Großlarch aktuell noch Tiefbauarbeiten.

GROßLARCH. Unter Trägerschaft des Rems-Murr-Kreises beginnen nun die Gründungsarbeiten an der zweiten Rutschung im Bereich der Kreisstraße 1813. In der Reute, in Großlarch. Um für die Zukunft den ständigen und in den letzten Jahren besorgniserregend massiven Rutschungen entgegenzuwirken, sind erhebliche Hangsicherungsmaßnahmen notwendig. Neben dem Einbau von Geogittern wird auch ein auf über zehn Meter tiefen Gründungspfählen ruhender Kopfbalken installiert. Zum Abschluss des mit rund 1,3 Millionen Euro zu Buche schlagenden und nur unter Vollsperrung durchzuführenden Projekts wird der Fahrbahnbelag bis zum Anschluss an die B14 erneuert.

Zugleich haben nun im Auftrag der Gemeinde die Arbeiten an der Ortsdurchfahrt in Böhringsweiler begonnen. Auch diese Baustelle ist mit der vorübergehenden Vollsperrung des Streckenabschnitts verbunden. Die erforderlichen Eingriffe in den Un-



In der Lerchenstraße laufen die letzten Kanalsanierungen.

Foto: Gemeinde Großlarch

terbau in einem Teilbereich mit Verdrückungen sind bereits erfolgt. Beide Brücken werden saniert. Für die Maßnahme sind Kosten von rund 90.000 Euro angesetzt.

Ebenfalls im Auftrag der Gemeinde läuft mit den Arbeiten in der Lerchenstraße der Endspurt der Kanalsanierungsarbeiten im Hauptort Großlarch. Mit Abschluss dieser Maßnahme wurden dann für voraussichtliche Gesamtkosten von rund 333.000 Euro zahlreiche Kanäle in offener und geschlossener Bauweise saniert – darunter auch der Unterliegerkanal Schillerstraße. Der beträchtlichen Investition seitens der Gemeinde stehen zur Refinanzierung Zuwendungen des Landes Baden-Württemberg in Höhe von rund 246.000 Euro zur Verfügung.

Für alle drei Maßnahmen bedankt sich die Gemeinde bei den betroffenen Anliegern und Grundstückseigentümern, welche den Beeinträchtigungen mit sehr großem Verständnis und lobenswerter Mitwirkungsbereitschaft begegneten. pm

KINDERLEICHT

In Russland lernen Kinder Lok zu fahren

In Russland gibt es ganz besondere Eisenbahnen. Da dürfen Kinder nicht nur mitfahren, sondern sogar selbst fahren.

CHABAROWSK. Wer in Russland Lokführer werden will, muss nicht erst bis nach der Schule warten. In mehr als 20 Städten dürfen schon Schülerinnen und Schüler Lokomotiven fahren. Diese sind aber nicht ganz so groß und so schnell wie die normalen Züge. Kinder-Eisenbahnen werden sie genannt. Es dürfen sogar Fahrgäste einsteigen, wenn sie eine Fahrkarte haben.

Schülerinnen und Schüler als Lokführerinnen und Lokführer sind zum Beispiel in Chabarowsk im Einsatz. Die Stadt liegt zehn



Schüler übernehmen in der Stadt Chabarowsk den Bahnbetrieb.

Foto: dpa/Christian Thiele

Flugstunden von Berlin entfernt ganz im Osten von Russland. China ist nicht weit weg. In der Großstadt pendelt die spezielle Eisenbahn zwischen zwei Bahnhöfen, die in einem Wohngebiet liegen. Die Strecke ist etwa 2,5 Kilometer lang.

Es gibt Bahnübergänge mit Schrankenwärter und Schrankenwärterinnen. Für die Sicherheit sorgen Mitarbeitende in einem Stellwerk. Dort werden die Weichen gestellt. Alle Aufgaben übernehmen Kinder und Jugendliche. Erwachsene schauen nur, ob der Nachwuchs alles richtig macht. Die Schüler und Schülerinnen kontrollieren auch die Fahrkarten und machen die Durchsagen über Lautsprecher. In Chabarowsk gibt es für diese Bahn einen richtigen Fahrplan.

Mitmachen darf, wer zwischen 10 und 16 Jahre alt ist. Meist fahren die Züge in den

Sommerferien. Die dauern in Russland drei Monate. Gerade werden Schüler und Schülerinnen für das kommende Jahr ausgebildet. Damit sie wissen, wie eine Lok fährt und der Bahnbetrieb funktioniert.

Aljona ist zwölf Jahre und in der Stadt Sankt Petersburg im Norden Russlands bei der Kinder-Eisenbahn dabei. „Bei mir in der Familie arbeiten viele bei der Eisenbahn. Deshalb ist es kein Zufall, dass ich hier bin“, sagte sie einer russischen Zeitung. Der zwölfjährige Maksim macht ebenfalls mit. Er will später bei der Bahn arbeiten. Damit er bessere Chancen hat, hilft er bei der Kinder-Eisenbahn aus. Für das Unternehmen RZD ist das praktisch, weil es so einfacher neue Mitarbeiter findet. RZD ist so etwas wie die Deutsche Bahn in Deutschland. Dem Unternehmen gehören die regulären Züge. dpa